



### **Biographische und berufliche Angaben**

Geboren 1938 in Chur  
Aufgewachsen in Fanas  
Primarschule in Fanas  
Sekundarschule in Grüsch  
Lehrerseminar in Schiers  
Oberseminar in Chur  
Vierjährige Anstellung als Primarlehrer in Tamins  
Ebenfalls vierjährige Ausbildung zum Lehrer an der Schule für Gestaltung in Basel  
Sekundarlehrer in Chur (Fachlehrer für Zeichnen, Kunstgeschichte und Buchhaltung)  
Anstellung am Lehrerseminar  
1987 Umzug von Chur nach Fanas  
2001: frühzeitige Pensionierung

[Nachtrag 2018: Die drei Gemeinden Grüsch, Fanas und Valzeina fusionierten per 1. Januar 2011 zur neuen Gemeinde Grüsch.]

### **Motivation, Rolle und Erfahrungen**

Christian Gerber ist seit seiner Kindheit ein leidenschaftlicher Maler, Zeichner und Leser. Er hat sich schon sehr früh mit kunstgeschichtlichen Belangen beschäftigt. Damals erhielt er über den Dorfpfarrer von Fanas Zugang zu einem jährlich von der „Winterthur“-Versicherungs-Gesellschaft herausgegebenen Kalender. Dieser widmete sich jeweils einem Künstler, u. a. Rudolf Koller, Robert Zünd und Albert Anker. Gerber, der die Künstler zum Teil zu kopieren versuchte, war von dieser Welt fasziniert.

Seit seiner Pensionierung hat er seine Mal- und Zeichenaktivitäten stark intensiviert. Zusätzlich widmet er sich heute auch noch dem Fotografieren, wenn er nicht gerade mit der Pflege des Hauses sowie dessen Umgebung („wenig Land“) und der dazugehörigen „Mini-

Mini-Landwirtschaft“ beschäftigt ist. Gerbers Familie mütterlicherseits erwarb Anfang des 20. Jahrhunderts das Haus, in dem Gerber und seine Gattin heute wohnen. Bereits seine Eltern und Grosseltern wohnten darin, und Gerber hat so als Kind auch im „sehr bescheidenen“ Landwirtschaftsbetrieb mitgeholfen (sein Vater war von Beruf nicht Landwirt, sondern Schreiner). Da diese Arbeit mechanisch verrichtet werde, könnten die Gedanken währenddessen um anderes kreisen, und weil er zum Träumen veranlagt sei, sei ihm das sehr entgegengekommen.

An drei bis vier Tagen in der Woche, wenn seine Gattin [als Musiklehrerin] unterrichtet, übernimmt Gerber vollumfänglich die Funktion des Hausmannes, etwa auch jene, des Kochs. Es gebe bei ihnen also keine traditionelle Rollenverteilung, sagt Gerber. Er verstehe sich selbst eher als ruhenden Pol, während sie dynamischer sei.

Eine grosse Passion Christian Gerbers ist auch das Theater, dem er sich bereits in seiner Zeit als Seminarlehrer in Chur widmete. Damals arbeitete er mit [der Theaterpädagogin] Justina Derungs zusammen. Gerber und Derungs schrieben zusammen Theaterkurse aus. Er habe sich schon damals gerne dem Theater gewidmet, weil er nicht nur als Theater-Dekorateur tätig sein wollte. An Mittelschulen gelte ansonsten: Der Deutschlehrer ist für das Theater zuständig, der Zeichenlehrer für die Kulisse. Dies wäre für ihn frustrierend gewesen, so Gerber: „So kann man es [das Stück] auch nicht entwickeln. Das Bühnenbild ist doch ein zentraler Teil davon, was man machen will.“ So stammen heute denn auch die Entwürfe für die Bühnenbilder bei den Auftritten der Fanaser Theatergruppe (siehe unten) von Gerber.

### **Persönlicher Kulturkonsum**

Theater, z. B. in Zürich: Als das Schauspielhaus Zürich noch von Christoph Marthaler geleitet wurde [von 2000 bis 2004 war Marthaler Intendant des Schauspielhauses Zürich], besuchte Christian Gerber sehr oft Aufführungen. In seiner Taminser Zeit habe er sogar ein „Abo“ gehabt und jede Premiere gesehen. „Es ist schade, dass einer der innovativsten europäischen Theaterregisseure nicht mehr in Zürich arbeiten darf.“ Damals ging Gerber auch noch recht häufig nach Basel. Dann habe es einen „Knick“ gegeben und er habe die Stücke eine Weile lang nur noch gelesen. Als Gerber dann einen Sohn in Berlin besuchte und sich in der Volksbühne je ein Stück von Frank Castorf (Berlin, Alexanderplatz) und von Marthaler (Murx den Europäer! ...) anschaute, sei das für ihn das „Damaskus-Erlebnis“ gewesen. „Was kann das Theater denn noch mehr machen? – Nämlich eine Welt erschaffen! Da gibt es zu hören, zu sehen und zu riechen, alle Sinne sind angesprochen und plötzlich ist der Text gar nicht mehr das Zentrale, sondern das, was da passiert.“ Seither ist Gerber ein eingeschworener Fan von Castorf und Marthaler (letzterer sei noch viel poetischer), und er ist wieder theaterbegeistert.

Ausstellungen in Zürich, Basel, Bern, St. Gallen

Ab und zu Opernbesuche in Zürich

Seltene Kinobesuche: Im Prättigau selber gibt es kein Kino, nur in Landquart; Gerber geht jedoch meistens in Chur ins Kino oder wenn er ein Wochenende auswärts verbringt.

### **Persönliche Kulturaktivitäten und -gestaltung**

Leiter des Männerchores Fanas: Christian Gerber sagt, auch wenn er den Chor leite, sei er objektiv genug, um festzustellen, dass dies der wichtigste Verein in Fanas sei. Auch dieser Verein mit seinen 18 bis 19 Mitgliedern habe aber zunehmend Probleme, die sich – wie

meistens bei Männerchören – zuerst beim „zweiten Bass“ bemerkbar machten. Die Konzerte finden in der Mehrzweckanlage im Dorf statt, gemäss Gerber der einzige von der Akustik her geeignete Ort. Auf die Frage, warum er als Zeichenlehrer die Leitung eines Chores übernommen habe, antwortet Gerber: „Wer macht es denn sonst?“ Er müsse aktiv sein, da er es wichtig finde, dass etwas laufe im Dorf. Ausserdem war Gerber bereits in seiner Jugend Chormitglied.

Spielleiter der Theatergruppe: In Fanas existiert zwar kein eigentlicher Theaterverein, aus dem Männerchor hat sich jedoch 1988 diese Theatergruppe entwickelt. Laut Gerber hat sie fast jedes Jahr Auftritte. Die Spielleitung sei etwas, das er sehr gerne mache, „etwas Spannendes“. Die Mitglieder der Gruppe sind Leute aus dem Dorf, auch Frauen. Gerber betont, in einem Dorf dieser Grösse sei es unheimlich wichtig, den Männerchor „im Rücken“ zu haben – aufgrund der bestehenden Infrastruktur [und des Personals, auf das man teilweise zurückgreifen kann]; ansonsten wäre es eine sehr mühsame Angelegenheit. Ein riesiges Glück sei auch, dass sie die Bühne in der Mehrzweckanlage jeweils vom ersten Probetag an benützen dürften, und dies gratis und franko.

„Ich habe die Gruppe jetzt aus der Schwank- immerhin in die Lustspielebene katapultieren können.“ Zuletzt habe man Hans Gmürs „Rabeneck“ aufgeführt – ein „witziges Stück“ [Kriminalkomödie]. Die Leute seien erstaunt gewesen, was da plötzlich passiere bei der Gruppe. Gerber sagt, er sei jeweils fast ein halbes Jahr lang beschäftigt mit der Vorbereitung. Die gemeinsame Probenzeit – mit acht oder neun Leuten – dauere dann zwei bis zweieinhalb Monate mit vier bis sechs Stunden wöchentlich. Es passiere viel; er finde es schön, wenn z. B. Leute, die nie aktiv Theater geschaut hätten, ihm sagten, es sei ihnen aufgefallen, sie hätten dies oder das anders – auch schlechter – gemacht als sonst. Das „Verflixte“ sei nämlich, dass es überhaupt keine Kritik des Lientheaters gebe. Darum sei auch alles „so kurios nivelliert“. Man bewundere die Leute dafür, dass sie viel Zeit aufgewendet hätten, obschon man dies doch gar nicht bewundern sollte: „Sie haben das ja freiwillig gemacht, es hat sie niemand gezwungen. Darum ist alles so gleichmacherisch und auch wenig stimulierend, aber das ist überall so, wo Laien beteiligt sind. Schon allein die Tatsache, dass sich überhaupt jemand dafür interessiert, ist erwähnenswert, was und wie es gemacht wird, ist den Leuten völlig egal.“

Gerber nimmt Gesangsstunden bei einer japanischen Gesangslehrerin (alle zwei Wochen).

Figurentheater-Leiter: Gerber war und ist auch im Bereich Figurentheater mit Schülern und Kindern allgemein tätig, wenn auch heute weniger als früher. Er habe dies bei Hans-Peter Pleisch gelernt. Zuletzt hat Gerber dem Pfarrer dabei geholfen, um Ostern herum mit Kindern ein Tischmarionettenspiel auf die Beine zu stellen. Aufgeführt wurde eine kleine Passionsgeschichte. Ausserdem sind auch Schattenspiele in Gerbers Repertoire. Diesen Bereich finde er auch heute noch interessant.

## **Kulturelles Leben in Fanas**

### *Vereine und Gruppierungen*

Männerchor (siehe oben)

Jägerverein: Der Verein sei für Involvierte wichtig, so Gerber, für das Dorf aber eigentlich unbedeutend.

Schützenverein: Dieser sei früher recht wichtig gewesen in Fanas, werde heute aber kaum noch wahrgenommen. Es handle sich heute um eine Gruppe von Insidern, die gerne Schiessen als Sport betrieben.

Skiclub: In diesem Verein seien mehr Leute dabei, auch jüngere, und daher sei er etwas wichtiger für Fanas als die oben genannten (ausgenommen der Männerchor).

Frauengruppe: Dabei handle es sich um eine recht aktive Vereinigung, die sich auch im Sozialbereich engagiert, indem sie sich der älteren Leute annimmt. Daher sei die Frauengruppe ganz bestimmt bedeutend im Dorfkontext, aber eher im individuellen Bereich, indem man zu Einzelnen gehe; ein bis zwei Mal im Jahre organisiere die Gruppe auch Anlässe, z. B. Mittagessen (oder Ostereier-Färben).

Frauen-Musikgruppe: Diese Ad-hoc-Gruppe (seit etwa 1997) wurde von Gerbers Gattin gegründet und wird auch von ihr geleitet. Die Vereinigung findet jeweils für etwa sechs Wochen im Jahr zusammen, um sich für das Weihnachtssingen vorzubereiten, dann löst sie sich wieder auf. Zum Teil würden sich 25 bis 30 Frauen beteiligen, die Lust hätten, in dieser kurzen Zeit etwas auf die Beine zu stellen.

Tourismusverein: Dieser verfügt über eine neue Homepage, so Gerber, wo alles aufgelistet sei. Er gibt auch ein Faltblatt heraus, auf dem alle Vereine aufgeführt sind mit Adressen usw. Der Tourismusverein veranstaltet einmal im Jahr einen, „zum Teil interessanten“ Anlass, z.B. Konzerte in der Kirche mit Hackbrettspielern oder Alphornbläsern, zusammen mit Orgel und Trompete. Die Kirche sei dann jeweils voll.

Weitere Vereine in Fanas: Kindergartenverein (seit 1977), MuKi-Turnen.

Regionale Vereine: Grosser Chor der EMS [Evangelischen Mittelschule Schiers], Trachtengruppe, Eishockeyclub, Bauernchor Prättigau („gegründet von einem Landwirt aus Fanas, vielleicht der umfassendste Chor mit Mitgliedern von St. Antönien bis Seewis; heute unter der Leitung eines Lehrers aus Jenaz, der auch im grossen Chor dabei ist.“ Gerber selbst ist in diesem „beachtlichen Chor“ nicht dabei, da er kein Bauer, nur Kleinbauer gewesen sei). [Nachtrag 2018: Für eine aktuelle Vereinsliste siehe: <http://www.gruesch.ch/vereine/>]

#### *Institutionen (im Prättigau)*

Kulturhaus Rosengarten in Grüşch: Mit seiner Kleinbühne sei der Rosengarten sehr bedeutend für das Prättigau, betont Gerber: „Den müsste man erfinden, wenn es ihn nicht gäbe.“ Das Spektrum der kulturellen Veranstaltungen, die im Keller des Rosengartens stattfinden, sei umfassend: Formationen, Einzelmusiker, Sängerinnen (z. B. die Tochter von Dimitri mit spanischen Liedern) und Sänger, Kleintheater, Cabaret, Lesungen usw. Das Kellertheater biete mehr als 50 Plätze – und „40 Leute kriegt man schon zusammen“. Das Publikum sei sehr durchmischt und der Radius habe sich mächtig geweitet; er reiche mittlerweile bis nach Bad Ragaz und Chur und ziehe auch jüngere Leute an.

Der ganze untere Teil des Kulturhauses ist Kunstaussstellungen gewidmet. In einem grossen Raum werden Ausstellungen der verschiedensten Art angeboten, gerade am heutigen Tag [8.4.2006] werde eine eröffnet zum Thema Mausefallen und Mäuse, sagt Gerber. Davor sei eine Kunstaussstellung von Ueli Stückelberger, der in Schiers aufgewachsen sei und ganz „eigenartige Hinterglasbilder“ angefertigt habe, zu besichtigen gewesen. Im oberen Teil des Hauses befindet sich das stark ausgebaute Heimatmuseum mit seiner „relativ grossen Sammlung. Da sind wir jetzt dran, eine Schuhmacherwerkstatt zu katalogisieren, diese wird dann ‚hineingeschoben‘.“ Christian Gerber ist also auch hier beteiligt – jeweils auf Abruf, wie der Pensionär betont. Die Kostüme für die Fanaser Theatergruppe stammen im Übrigen auch aus einem Verleih in Grüşch.

Kulturschuppen in Klosters: Gemäss Gerber bietet der für das Prättigau ebenfalls durchaus wichtige Kulturschuppen ein ähnliches Programm wie der „Rosengarten“.

### *Anlässe*

Männerchor-Theater, Männerchor-Auftritte, offenes Singen / Weihnachtssingen (Konzerte in kleinem Rahmen der Frauen-Musikgruppe um Weihnachten herum; siehe oben), Schulweihnacht, Ostermontag-Dorffest, Altjahrabend, Suppentag

Brauchtum:

Kleiner Kinderumzug an Auffahrt mit Kränzchen usw.

### **Wandel der Kultur in Fanas**

Das Problem der Vereine heute sei, so Christian Gerber, dass sich die Leute – vor allem die jüngere Generation – hinsichtlich des kulturellen Lebens im Dorf zu nichts mehr verpflichten liessen, ausser man offeriere eine Gage. Dies gelte jedenfalls für die alten, lokal-kulturellen Aktivitäten. Es sei momentan wenig Interesse an der Gemeinschaft auszumachen – an der Idee, gemeinsam etwas aufzubauen. Für die genannten Vereine mache es das schwer. „Es gibt eine Schicht von Leuten, die um die 27 bis 32 Jahre alt und nicht ansprechbar ist, die sich überhaupt nicht angesprochen fühlt von welchen Aktivitäten auch immer, als Konsumenten aber durchaus. Wenn der Männerchor eine Freinacht organisiert oder Theater spielt, gibt’s zum Teil schon 600 Leute in 3 Aufführungen, aber mindestens 50% davon kommen von auswärts.“ Auch die Anlässe des Männerchors würden rege besucht.

Der Chor bestehe, in Umkehrung der Verhältnisse von vor zehn bis zwanzig Jahren, zu einem Drittel aus Fanasern und zu zwei Dritteln aus Zugezogenen, die den Kontakt zu den Einheimischen suchten. Gerber findet es schade, dass vonseiten der Einheimischen nicht mehr dafür getan werde, dass diese Kontakte noch intensiviert würden. Den Individualismus bei den Einheimischen, wie er auch überall sonst zu beobachten sei, bezeichnet Gerber als eklatant.

Gerber betont, dass die Mobilitätssteigerung für Dörfer wie Fanas einen sehr grossen Einschnitt bedeutet habe. In seiner Jugend war man noch viel weniger mobil und besuchte lokale Tanzveranstaltungen (mit Freinächten) in Grüşch, Schiers oder auch Fanas – etwa zwei Mal im Jahr. Das gebe es aber längst nicht mehr; diese lokalen Veranstaltungen hätten schon seit gut 20 Jahren nicht mehr den Stellenwert von früher. Seine Söhne seien stattdessen nach Bad Ragaz „in die Bar“ gegangen, was die Jungen auch heute noch tun würden.

Gerber trat bereits mit sechzehn Jahren in den Chor ein. Dieser habe damals zu fast zwei Dritteln aus Jungen bestanden. Dass man regelmässig miteinander zu tun hatte, habe Generationenkonflikten entgegengewirkt. „Wir haben sie respektiert und sie – wenn wir uns nicht allzu blöd verhielten – auch uns.“ Auch Gerbers Vater war zu dieser Zeit im Chor dabei, was speziell gewesen sei; plötzlich habe man sich quasi auf der gleichen Ebene wiedergefunden. Ob der Umstand, dass es so etwas kaum mehr gebe, ein Verlust sei, kann und will Gerber nicht beurteilen. Er könne sich sehr gut vorstellen, dass sich etwas Neues herausbilden werde, das in seiner Art auch einen Sinn ergebe. Potenzial dafür sieht er etwa in der Diskrepanz zwischen Gesangs- und Musikformen [unter den Generationen]: „Da gibt es sicher Reibungsflächen, aus denen sich etwas entwickeln könnte.“ Ein Verlust aber wäre es, wenn die Leute vor Ort nur noch konsumieren würden, was von aussen organisiert und finanziert an sie herangetragen würde.

Pessimistisch gestimmt sei er jedoch nicht, denn wenn er zurückdenke, sei das Vereinsleben stets unregelmässigen Wellenbewegungen unterworfen gewesen (Beispiel: ein zwischenzeitliches und dann wieder abflauendes Hoch bei den sportlichen Aktivitäten). Freuen würde sich Gerber, wenn von den Jungen ein Anstoss käme, wenn er etwa angefragt würde, ob er mal mit ihnen eine Theaterproduktion auf die Beine stellen könnte. Dazu wäre er gerne bereit.

## **Kulturförderung**

Der Männerchor Fanas ist gemäss Christian Gerber selbsttragend – und dies „problemlos“. Er habe sich immer dagegen gewehrt, wenn gefordert worden sei, dass man sich an die kantonale Kulturförderung wenden sollte: „Es gibt genügend Gruppen, die professionell arbeiten, und die brauchen diese Unterstützung, Laiengruppen dagegen brauchen sie, aus meiner Sicht, nicht. Wenn ein Verein nicht in der Lage ist, sich selbst einigermaßen materiell über Wasser zu halten, dann fehlt es an der Qualität, und mangelnde Qualität soll man auch nicht unterstützen.“

Ausser dem Kindergarten erhalte kein Fanaser Verein öffentliche Unterstützung. Sponsoren gebe es zwar („mal 100 Franken von jemandem“), dies geschehe aber „absolut freiwillig“. Auch das Kulturhaus Rosengarten in Grüşch sei grösstenteils selbsttragend, dieses erhalte aber Subventionen von der Kulturförderung. Der „Rosengarten“ werde für seine Sammel-tätigkeit vom Kanton unterstützt – im Rahmen der normalen Subsidien für lokale Museen.